

Und wieder kein buntes Treiben

Lostorfer Fasnachtskomitee sagt als erstes der Region die Fasnacht ganz ab – Umsetzung wäre wegen Zertifikat zu kompliziert und unsicher.

Noël Binetti

«ABGESAGT» prangt in blauer Schrift auf dem neusten WeBSITEbeitrag des Lostorfer Fasnachtsvereins. «Aufgrund der ausserordentlichen Corona-Situation ist es uns nicht möglich, die Fasnacht Lostorf durchzuführen. Wir müssen schweren Herzens die Absage von allen Anlässen bekannt geben». Zwar ist dieser Beitrag vom letzten Jahr und für die vergangene Saison verfasst, doch die Hiobsbotschaft – welche sie für Fasnacht-Begeisterte darstellt – bleibt heuer dieselbe. Vertröstete der Verein damals auf 2022, fällt diese Aussicht nun ins Wasser. Lediglich die Jahreszahlen müssen im Beitrag angepasst werden. Auch keine «Lightversion» wird es geben; das ganze Programm wurde gestrichen, der Entschluss ist gefasst.

Ohne Sicherheit ist Planung unmöglich

Das Lostorfer OK, bestehend aus 12 Personen, wird von Martin Lehmann präsiert. Am Telefon erklärt er auf Anfrage die Beweggründe des Komitees: «Für eine Durchführung in unserer Grösse wäre es aus baulicher, personeller und finanzieller Perspektive ganz schwierig geworden.»

Was meint Lehmann mit der Grösse? «Wir sind nicht ganz klein – aber eben auch nicht ganz gross», antwortet er darauf. Die paar letzten Fasnächte, die in Lostorf zelebriert wurden, seien



Solche Figuren, wie hier 2018, spazieren 2022 nicht durch die Strassen Lostorfs.

Bild: Markus Müller

sehr gut gewesen. «An diesen Erfolg möchten wir auf jeden Fall anknüpfen. Doch bei der aktuellen Ausgangslage, die von einer grossen Planungsunsicherheit geprägt ist, wäre das schlicht nicht möglich.» Wenn man etwas Richtiges auf die Beine stellen wolle, sei spätestens jetzt der Zeitpunkt, sich zu entscheiden, ist Lehmann überzeugt. Und: «Es sieht nicht danach aus, als ob sich die Perspektive bald verbessern würde.»

Eine der grössten Hürde wäre gewesen, bei einem solchen Anlass alle zu kontrollieren. «Den Überblick zu behalten, ist schwierig. Wir können schliesslich nicht das halbe Dorf absperren.» Und Lehmann ergänzt: «Es wäre auch unklar, wie viele Menschen überhaupt kommen.»

Hat das OK auch mit einer kleineren Ausgabe geliebäugelt? «Nein», sagt der Präsident, «die verschiedenen Anlässe der ganzen Fasnacht greifen zu stark in-

einander, als dass man einzelne davon hätte auslassen können.» So werde am 11.11. der Obernarr verkündet, dort habe dieser seinen ersten Auftritt. Es bedeutet den Aufhänger für die kommenden Tage. Am Hilari Anfang Januar hätte der Obernarr seinen ersten öffentlichen Auftritt, anlässlich der Zepterübergabe. Schliesslich folgt die Fasnacht mit Schmudo, Umzug und Zelt. «Wenn eines dieser Dinge rausfliegt, ist der Ablauf unterbro-

«Die vielen Anlässe greifen zu stark ineinander.»



Martin Lehmann
Fasnachtskomitee Lostorf

chen.» Eine halbe Fasnacht sei für einen Obernarr eben nur eine halbe und ziemlich unbefriedigende fünfte Jahreszeit.

Klarer Entschluss statt vager Hoffnung

Gefragt, ob mit anderen Gemeinden im Niederamt ein Austausch stattgefunden habe, sagt Lehmann: «Nein, aber die Tendenz ist für alle schwierig, wie ich von mehreren Seiten höre.» Zusammen mit Obergösgen

habe man jeweils die Beizenfasnacht organisiert; «doch wie sie sich nun entscheiden, weiss ich nicht». Lehmann erklärt: «Wir haben uns schwergetan mit dem Entschluss, dafür haben wir jetzt klare Verhältnisse.» Es bringe nichts, bis zuletzt sich an einem Fünkchen Hoffnung festzuhalten. «In nur zwei Wochen etwas Solides zu organisieren, geht nicht. Damit müsste nun begonnen werden.»

Auch für die Sponsoren sei es nicht einfach. «Wir sind froh, dass wir auf sie zählen dürfen.» Gewisse Vorbereitungen rund um ein Motto, musikalischer Unterhaltung oder Zeltbauten hätten zwar bereits stattgefunden. «Nun geht es für uns darum, den Schaden möglichst gering zu halten.»

Lehmann versteht das Zögern anderer Organisierender. Doch mit einer solchen Unsicherheit werde es auch für die einzelnen Gruppen schwierig. «Wir können ja nirgends hin», würden die sich ab einem gewissen Zeitpunkt sagen. «Das ist schade.» Dennoch bleibt es dabei: «Von unserer Seite wird es nichts geben», bekräftigt Lehmann, gefragt, ob Lostorf mit unangekündigtem Narrentreiben oder einer Überraschung rechnen muss.

Von einem «neuen Konzept» spricht hingegen Stephanie Bernet, Präsidentin der Speuzer Fasnacht in Erlinsbach. Sie sagt auf Anfrage: «Wir werden am 11.11. informieren, wie unser Plan ist.»

Aus Niederämter Sicht

Gendern Sie schon?

Mittlerweile tritt er inflationär auf. Anfangs markierte er nur vereinzelt in Social-Media-Beiträgen oder E-Mails Präsenz. Heute mischt er zuweilen schon in amtlichen Mitteilungen, offiziellen Einladungen oder parlamentarischen Vorstössen munter mit. Sein Vormarsch scheint ungebremst: der Genderstern. Um es vorwegzunehmen: Ich stehe auf Kriegsfuss mit diesem gut gemeinten Sonderzeichen.

Sehr schwer tue ich mich auch mit dem Begriff «gendern». Wer gendert, verwendet gemäss Duden bestimmte sprachliche Mittel, um Menschen aller Geschlechtsidenti-

täten sprachlich sichtbar zu machen. In der Theorie ist dieses Ansinnen richtig, in der Praxis jedoch führt es zu ungelinkten Formulierungen bis hin zu unästhetischen und kaum aussprechbaren Auswüchsen, wie etwa Sprachkünstler*innen oder Wortakrobat:innen: Wie spricht man das eigentlich aus? Ein weiteres Beispiel, bei dem mir die Haare zu Berge stehen: Kinder der Klasse (statt Schüler).

Kürzlich erreichte mich der «Leitfaden für geschlechtergerechte Sprache in CH-Media-Publikationen», zusammen mit der Aufforderung, diesen künftig in den Kolum-

nen anzuwenden. Das Oltner Tagblatt erklärt den Leitfaden respektive das Gendern für verbindlich – ab sofort. Im Leitfaden folgt immerhin die Entwarnung: «Von der Einführung von Sonderzeichen wie Genderstern, Doppelpunkt, Binnen-I oder Slash wollen wir für unsere journalistischen Texte absehen.»

Viele Verlagshäuser beschäftigen sich aktuell mit gendergerechter Sprache. Es geht darum, Frauen und Männer in gleichem Masse sichtbar zu machen oder wie es im Leitfaden heisst, Frauen und Männern die gleichen Chancen einzuräumen. Ein unbestritten wichtiges

Anliegen. Doch verbessern wir mit der konsequenten Nennung von Geschäftsführerinnen und Geschäftsführern, Ingenieurinnen und Ingenieuren oder Neurologinnen und Neurologen tatsächlich die Chancen der Frauen?

Die Redaktionen haben ein viel geeigneteres Instrument, um ihren Beitrag zur Chancengleichheit zu leisten: der redaktionelle Inhalt. Genau dort sollen Frauen gemäss ihrem Leistungsausweis abgebildet werden.

Wenn wir junge Topmanagerinnen auf Titelseiten sehen, Chefärztinnen in Radiobeiträ-

gen hören oder auch von Baumeisterinnen, Pilotinnen und Lastwagenchauffeuren lesen, werden sich unsere klischeehaften Rollenbilder mit der Zeit den tatsächlichen Gegebenheiten und gesellschaftlichen Entwicklungen anpassen.

Ob ich mich übrigens angesprochen fühle, wenn in einem Text ausschliesslich das männliche Geschlecht verwendet wird? Das kommt ganz auf den Inhalt an. Bei der Schlagzeile «E-Bike-Fahrer machen die Solothurner Strassen unsicher» schiebe ich das gerne auf die männlichen Rowdies ab. Ich fahre sowieso mehrheitlich

ohne elektrischen Antrieb. Heisst es in einer Headline aber wieder einmal «Die Kosten trägt der Steuerzahler», nützt mir der vermeintlich unsensible Sprachgebrauch nichts. Auch meine Steuerrechnung dürfte betroffen sein. Und bei wohlwollenden Schlagzeilen bin ich sowieso nicht zimperlich...



Adriana Marti-Gubler, Kienberg
ist seit 2017 Gemeindepräsidentin (FDP)

ANZEIGE



Emil Frey Autocenter Safenwil

Herbstexpo-Wochen

25.10. – 6.11.2021

